

Pressebericht von Robert King zur Veranstaltung „Marktplatz Kirche“ am 19. Mai 2011 in Schramberg.

120 Teilnehmer erlebten eine Debatte auf allerhöchstem Niveau zu einem brennenden Thema

Bischof Wolfgang Huber und Unionsfraktionschef Volker Kauder im Gespräch über Schritte zum Frieden

Der frühere EKD-Ratsvorsitzende würdigt den Unionsfraktionsvorsitzenden dafür, dass er die weltweite Christenverfolgung als Thema in die deutsche Politik gebracht hat und äußert sich sehr viel differenzierter zu Afghanistan als dies seine Nachfolgerin gemacht hat.

Es war eine außergewöhnliche, eine herausragende Veranstaltung, die der „Marktplatz Kirche“ in der Aula des Gymnasiums innerhalb seiner Reihe „Frieden braucht Schritte“ organisiert hatte. Der ehemalige EKD-Vorsitzende, Bischof Wolfgang Huber, die nicht nur rhetorisch brillante evangelische Stimme traf auf Volker Kauder, den CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden und dezidiert überzeugenden (evangelischen) Christen. Der Mann der Kirche trifft den Politiker. Der Gesinnungsethiker den Verantwortungsethiker? Weit gefehlt. Vielleicht auch zur Überraschung mancher im Saal, die Waffen ächtet gesehen wollen und ihren Wollpullover selber stricken. „Und alles ist gut.“ Apropos die Teilnehmer. Da kommen zwei so prominente, prononciert argumentierende Persönlichkeiten in den Kreis Rottweil, nach Schramberg – und gerade mal für 120 war die Debatte um ein seit ewigen Zeiten wichtiges, aber in diesen Zeiten hoch aktuelles Thema attraktiv genug, um den Weg in die Aula zu suchen. Wo waren die Friedensbewegten der alten Zeit? Sicher, einige der üblichen Verdächtigen waren erschienen. Aber die Verantwortlichen von „Marktplatz Kirche“ waren enttäuscht.

Doch nicht von dem Ereignis selbst. Das Gespräch, bei dem die Moderatorin nur gelegentlich Anstöße und Überleitungen zu gestalten hatte, auf höchstem Niveau, war kein Streitiges, es war ein sehr von Nachdenklichkeit geprägtes, und, auch auf dem Hintergrund der gegenseitigen Wertschätzung von Bischof und Politiker, eines mit sehr viel Übereinstimmung, geprägt vom Aufeinanderhören und von überraschenden Momenten. So wenn Bischof Huber bei der Frage nach dem Afghanistan-Einsatz sich dezent, aber doch gut hörbar, von seiner Nachfolgerin, Margot Käßmann, distanzierte (Es ist eben doch vieles besser in Afghanistan) und wenn er Volker Kauder dafür lobte und ihm dankte, dass er das Thema der weltweiten Christenverfolgung hereingeholt hat in die deutsche Politik.

Der Frieden. „Wir müssen jeden Tag neu ringen um den Frieden“, sagte Volker zu Beginn des Gesprächs, und bekannte, wie sehr er hin- und her gerissen ist bei den Entscheidungen, deutsche Soldaten in Krisengebiete zu schicken. erinnerte an das Versagen in Ruanda, daran, dass die Christen im Südsudan in Stich gelassen worden sind. Ein Großteil des Abends widmete sich den Vorgängen im nördlichen Afrika, mit vielen Informationen, aber auch mit vielen Fragezeichen. Denn es ist überhaupt nicht ausgemacht, ob die dortigen revolutionären Bewegungen in die Demokratie münden. Und die Situationen sind gänzlich unterschiedlich, doch immer beseelt davon, wie Volker Kauder sagte, dass die jungen Leute eine Perspektive haben wollen und sollen. 60 bis 70 Prozent der Ägypter sind Analphabeten, in Libyen geht es auch um Stammesauseinandersetzungen, mit Gaddafi als einem Präsidenten mit absolutistischem Machtanspruch, der nicht bereit ist, sich in Frage zu stellen. Dagegen oder besser dazu: Bischof Huber mit seinem Vorrang gewaltfreier Mittel, mit der Bergpredigt und oberstem Grundsatz der christlichen Ethik. Doch, so der so eloquente und klug argumentierende evangelische Hirte: „Ich kann nicht sagen: ich wasche meine Hände in Unschuld.“ Es gelte der Maßstab, dass das Recht gelten soll.“

Und dann: Er zollt den Soldaten, die im Einsatz sind, Respekt und Dankbarkeit und beschreibt die Lage in Afghanistan als komplexer und „weniger spektakulär als das, was andere gesagt haben.“

Vor allem im Irak werden die Christen verfolgt, teilte Volker Kauder mit. Was unter anderem zeigt: die Gemengelage ist so schwierig, so unterschiedlich. Auch die Situation in Palästina: die Übereinkunft der beiden palästinensischen Gruppierungen haben die Lage eher schwieriger als einfacher gemacht, es besteht die Gefahr der Explosion. Risiken sind größer, nicht kleiner geworden. Und, so Volker Kauder, „wir müssen mit der Türkei im Gespräch bleiben.“ Die er nicht in der Europäischen Union sieht – aus wohl bekannten und wohl erwogenen Gründen, die aber im Nahen Osten eine wichtige Rolle zu spielen hat.

Durfte man bin Laden töten? Die Frage, die auch das deutsche Feuilleton wochenlang beschäftigt? Bischof Huber hätte die Ergreifung und einen Prozess lieber gesehen, warnte aber vor jeglichem Hochmut und wies darauf hin, dass „die Entscheidung in Sekundenbruchteilen geschehen musste“. Volker Kauder, in Ergänzung: „Jeder Mensch, jeder, ist ein Ebenbild Gottes. Doch es gibt das Böse in der Welt. Es gibt den Bösen.“ Und mit Erinnerung an Graf Stauffenberg, der Hitler töten wollte. Durfte er es?

Der Unionspolitiker: „Wir haben noch keine erlöste Welt. Doch die Hoffnung ist größer als die Angst.“ Was aber nicht geht: Sich aus der Verantwortung heraus zu stellen. Um es mit einem Satz Nathans des Weisen zu sagen: „Begreifst du aber, wie viel andächtig Schwärmen leichter als gut handeln ist? Wie gern der schlaffste Mensch andächtig schwärmt, um nur – ist er zuzeiten sich schon der Absicht deutlich nicht bewusst – um nur gut handeln nicht zu dürfen?“

Den Frieden zu gewinnen und zu bewahren bleibt eine drängende, immer währende Aufgabe, eine Aufgabe, die nie leicht zu lösen sein wird. Die aber diejenigen braucht, die sich auf den Weg dazu machen, die Schritte zu gehen. So wie an jenem Abend im Mai mit Bischof Wolfgang Huber und dem CDU-Politiker Volker Kauder. Und wenn nur die 120 Anwesenden dies verstanden hätten, wäre ein bisschen was erreicht.